

Eine Reise durch Stadt, Wald und Moor

Der mittlere der drei baltischen Staaten besticht durch weite Naturlandschaften, die Hauptstadt Riga durch internationales Flair – soziale und ethnische Spannungen harren aber noch einer Lösung.

VON EVA MARIA TEJA MAYER

Das Land sah in seiner wechselvollen Geschichte deutsche, schwedische, polnische und russische Herrscher.

Riga lockt mit Jugendstilambiente, Museen, mittelalterlichen Stadtvierteln, Märkten, Oper und Konzerten TouristInnen an. Zur Erholung bieten sich Spaziergänge am nahen Meeresstrand an, der Mischwald reicht oft bis zum Wasser. Ist man so wie ich individuell unterwegs, gelangt man mit Bahn und Bus schnell und günstig ins Landesinnere. Mit 64.573 Quadratkilometern ist Lettland kleiner als Österreich, 70 Prozent der Bevölkerung lebt im Stadtgebiet, Wälder bedecken etwa die Hälfte des Landes.

Christentum und Tradition

Die Touristikerin Vija nimmt mich im Auto zu einem der großen Moore mit, ein Pfad aus Holzplanken führt durch das Naturschutzgelände. Im Wald neben der Straße liegt ein Friedhof, die Gräber ducken sich zwischen riesigen Stämmen. „Das entspricht unserem alten Glauben, noch vor dem Christentum“, erzählt Vija. „Im Wald finden wir Frieden.“ Vija stammt aus einer deutsch-baltischen Familie, der Großvater wurde von den Sowjets nach Sibirien deportiert. Später durfte die Familie heimkehren, die Kolchosa wies ihnen ein kleines Gut zur Bewirtschaftung zu. „Ich habe auf dem Spinnrad Flachs gesponnen und den Stoff für meine Kleidung selbst gewebt.“ Nach der Schule war Arbeit im Stall und auf den Feldern selbstverständlich. „Ich habe erst spät die Familiengeschichte erfahren, meine Eltern wollten mich schützen.“

Im 12. und 13. Jahrhundert zwangen deutsche Missionare und Ritterorden (die meisten Burgen gehen auf sie zurück) den einheimi-



Die „Brüderhäuser“ in der Altstadt von Riga aus dem 15. bis 17. Jahrhundert

schen Stämmen das Christentum auf, doch viele Traditionen überlebten: das Mittsommerfest zählt zu den offiziellen Feiertagen.

Russische „Nicht-Bürger“

Das Land sah in seiner wechselvollen Geschichte deutsche, schwedische, polnische und russische Herrscher, 1991 erklärte es seine Unabhängigkeit von der Sowjetunion, seit 2004 ist es Mitglied in EU und NATO. Unter der Oberfläche schwelen ungelöste Konflikte, oft ein Erbe der sowjetischen Besatzungszeit: ein Viertel der knapp zwei Millionen EinwohnerInnen ist russischstämmig, Russisch jedoch keine offizielle Landessprache.

Viele Russisch-Litauer fühlen sich diskriminiert, ein roter „Alien Passport“ (Nicht-Bürger-Pass) unterscheidet sie deutlich sichtbar von den „Vollbürgern“ mit blauem Pass: „Wenn du nicht eine Prüfung in litauischer Sprache und Geschichte ablegst, erhältst du nur den Alien-Pass und bist Nicht-Bürger ohne Wahlrecht“, sagt Galina*, die den Test erfolgreich bestand. Sie ist in Lettland geboren, ihre Eltern stammen aus Russland. „Zwar besitzt du sonst alle EU-Bürgerrechte, aber mein Vater nahm aus Protest die russische Staatsbürgerschaft an.“

*Namen von der Redaktion geändert.



Die Hälfte des Landes ist von Wald bedeckt (im Vordergrund die Burg Turaida, 50 Kilometer nordöstlich von Riga)



Dorotejas Rokdarbi in ihrem Modegeschäft in Cesis: Sie kreiert Broschen, Taschen, Kleider, Stoffcolliers ...



Riga ist bekannt für seine Jugendstilbauten.

Obwohl die pro-russische Partei „Harmonie“ die Wahlen im vergangenen Herbst gewann, ist sie an der neuen Regierungskoalition nicht beteiligt. Eine lettische Geschäftsfrau erklärt mir ihre Sicht der Dinge: „Werde ich russisch angesprochen, frage ich immer, woher die Menschen kommen. Sind es Gäste aus Russland, antworte ich auf Russisch. Leben sie hier, rede ich auf Lettisch weiter. Sie haben genug Zeit gehabt, unsere Sprache zu erlernen.“ Auch Andris, IT-Spezialist, gehört der lettischen Mehrheit an, seine Partnerin ist Russin. „Russland pumpt Millionen in unser Land, um seine eigenen Interessen wahrzunehmen“, meint er. Größere Sorge bereitet ihm die Abwanderung der jüngeren Generation ins Ausland: „Dort verdient man besser, die Familie zieht nach – viele Bauernhöfe stehen schon leer.“

Niedrige Löhne

Andere versuchen mit Start-ups ihr Glück, auffällig viele Läden bieten Leinen, Gestricktes und Gefilztes an. In Cesis, im Gauja-Nationalpark, treffe ich Dorotejas in ihrer Boutique. Für ihre Kreationen – Broschen, Taschen, Kleider, Stoffcolliers – gewann sie einen Kunsthandwerk-Preis und durfte sich in Marketingkursen fortbilden. „Ich entwerfe alles entsprechend der Persönlichkeit meiner Kundinnen“, sagt sie. „Zuerst kommt das Gespräch, dann mache ich Vorschläge.“ Verdient sie damit genug zum Leben? „Nein. Aber jeder kommt irgendwie über die Runden.“

Auch LehrerInnen nehmen oft mehr als einen Job an, um über die Runden zu kommen.

Auch LehrerInnen nehmen oft mehr als einen Job an, erzählt Komponist und Musiklehrer Rihards Dubra. Musik spielt in Lettland traditionell eine große Rolle: „Im Land gibt es an die 140 Musikschulen, jede Schule besitzt mindestens einen Chor.“ Das Einstiegsgehalt eines Gymnasiallehrers beträgt etwa 600 Euro netto monatlich. „Das reicht vielleicht am Land, wenn du noch einen Garten und Vieh hast, für ein Leben in der Stadt ist es zu wenig. Oft zahlt der örtliche Stadtrat etwas dazu.“

Private Hilfe

Der Staat vermag nicht alle sozialen Not-situationen abzudecken: In Riga helfen private Vereine Bedürftigen mit wöchentlichen Ausspeisungen, in Brukna leitet Kaplan Andrejs Medins ein alternatives Rehab-Zentrum für Alkohol- und Drogensüchtige. Finanziert wird die Einrichtung aus Spenden und der eigenen Landwirtschaft, zwei Ärztinnen betreuen derzeit 15 Patienten. Die Regeln sind streng: Neben gemeinsamer Arbeit gehört auch ein tägliches Bad im Fluss dazu, selbst im Winter. „Alles beruht auf Freiwilligkeit“, betont Andrejs, der für seinen Einsatz einen staatlichen Ehrenpreis erhielt. „Wir sind hier wie in einer großen Familie.“ ■